

Editorial

Liebe Leserinnen, liebe Leser!

Dieses Heft der »Imagination« enthält Arbeiten von vier Autorinnen, die sich diesmal ausschließlich mit der Kathym Imaginativen Psychotherapie und deren Anwendungen beschäftigen.

Ines Glinig stellt in ihrem Beitrag »Sex bilden oder die Befreiung des Begehrens?« dar, dass das Erotisch-Sexuelle nicht unbedingt eigene Motivvorgaben braucht, um in KIP-Therapien in Erscheinung zu treten. Was stattdessen entstehen müsse, sei ein »erotischer Raum« als eine Facette des potentiellen Raums. Denn das Erotische sei immer präsent, brauche aber Subjekte, die bereit und in der Lage sind, es in der Phantasie und in der Realität zu erleben. Die Autorin entwickelt ihre Themen im Wesentlichen anhand von Fallvignetten und gestattet couragiert der Leserin/dem Leser einen detailgenauen Einblick in ihre KIP-Arbeit mit Patientinnen und Patienten, die sie (nicht nur, aber auch) wegen sexueller Hemmungen und Probleme aufgesucht hatten.

Berta Pixner greift in ihrer Arbeit »Intersubjektivität und Begegnungsmomente in den Imaginationen« den derzeitigen Paradigmenwechsel in den meisten tiefenpsychologischen Schulen auf, der mit dem »relational turn« verbunden ist. Zunächst zeigt sie auf, dass sich ein intersubjektives Verständnis in psychoanalytischen Konzepten nur mühsam durchsetzen konnte und dass die Säuglingsforschung und die Bindungsforschung wesentliche Beiträge zu seinem heutigen Erfolg geleistet haben. Einen besonderen Stellenwert misst die Autorin dann den »now-moments« und dem »moving along« aus dem Konzept von Daniel N. Stern zu. In einigen Fallvignetten demonstriert sie schließlich die klinische Anwendung des intersubjektiven Verständnisses und der »Begegnungsmomente« auch in der KIP.

Heide Dellisch beginnt ihren Artikel »Symbole in der bildenden Kunst und ihre Bedeutung in der Psychotherapie (KIP)« mit einer prägnanten Übersicht über tiefenpsychologische Theorien zur Symbolbildung und Symbolbedeutung. Nach Betrachtungen zur Beziehung zwischen dem Künstler und dem Unbewussten

folgt als Hauptteil der Arbeit »Psychotherapeutisches Arbeiten mit Kunstbildern«. Die Autorin stellt kenntnisreich Werke der bildenden Kunst vor, die sich für eine solche Arbeit eignen und fasst schließlich ihre »Wirkdimensionen« zusammen, die einerseits der herkömmlichen Gestaltungs- und/oder Kunsttherapie ähneln, sich aber andererseits auch ganz wesentlich unterscheiden. Die Kunst hilft den Patienten, Spaltungen zu überwinden und wieder »ganz« zu werden und erfüllt damit die Kriterien des antiken Verständnisses vom »Symbolon«.

»Das Wiederfinden der Lebensträume in der Imagination – Ressourcenorientierte Arbeit mit KrebspatientInnen« ist der Titel der Arbeit von *Gerda Felder*. Sie gibt zunächst einen Überblick zum Thema Psychoonkologie: Therapeutische Haltung, psychotherapeutische Arbeit unter dem Schutz des Symbols, Mobilisierung von Ressourcen (»vergrabenen Schätzen«). Als Hauptziel der Therapie definiert sie dann nicht eine »Heilung« im medizinischen Sinne, sondern vielmehr die Anwendung einer Fülle von Interventionen, um Patientinnen und Patienten bei der Bewältigung ihrer Krebserkrankung unterstützen zu können. Somato-psychische Aspekte sind dabei ebenso inbegriffen wie eine Stärkung des durch die Krebserkrankung verletzten Selbst durch ein »Wiederfinden der Lebensträume«. Die Autorin zeigt dabei, wie im »abschiedlichen Leben« von Krebspatientinnen und Krebspatienten ein unbewusster mächtiger Wunsch, nicht gelebte Anteile zur Entfaltung zu bringen, in den Dienst der psychoonkologischen Therapie gestellt werden kann.

Ich möchte Sie, werte Leserinnen und Leser, gerne noch einmal erinnern, dass wir Ihnen in der »Imagination« ein Diskussionsforum anbieten möchten: Für eine der nächsten Nummern planen wir den Abdruck von zwei Arbeiten mit kontroversen Ansichten zum gleichen Thema. Aber noch wichtiger wären uns Ihre Statements, Er widerungen zu bestimmten Artikeln oder auch Leserbriefe, die wir dann gerne veröffentlichen.

Viel Spaß beim Lesen wünscht Ihnen

Ihr

Wilfried Dieter